



1925-07-17

Ein Frauenberuf, in dem es keine Arbeitslosen gibt.

Gisela Urban

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19250717&seite=25&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Urban, Gisela, "Ein Frauenberuf, in dem es keine Arbeitslosen gibt." (1925). *Essays*. 1484.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/1484

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Ein Frauenberuf, in dem es keine Arbeitslosen gibt.

Von Gisela Urban.

Im verschärften Kampfe um die Futterkrippe, der durch die wachsende Arbeitslosigkeit gezeitigt wird, sind die Frauen, und besonders die weibliche Jugend, wieder einmal ins Hintertreffen gelangt. Den berufssuchenden Jungen in das Berufsleben einzuordnen, erscheint nach Sitte und Herkommen eine Notwendigkeit, eine Selbstverständlichkeit. Vom Mädchen wird aber trotz aller Anerkennung weiblicher Rechte noch immer erwartet, daß es sich irgendwie durchs Leben schlägt. Oder man verweist es auf die in der Terminologie der Berufe so charakteristisch „weiblich“ genannten Arbeitszweige. Aber auch die Frauengewerbe sind heute wenig aufnahmefähig. In Bureaux und [Ämtern] wird unentwegt abgebaut, die Industrie ist gezwungen, sich auf die Mindestzahl von Arbeitskräften zu beschränken.

Nur einen Beruf gibt es, der keine Arbeitslosen zu verzeichnen hat, den *Pflegerinnenberuf*, einen Beruf, der von den Mädchen der intellektuellen Schichten bei uns auffälligerweise gemieden wird, dem aber in anderen Ländern Angehörige dieser Stände zuströmen. Das Pflegen galt von jeher als eine der Frau wesensverwandte Betätigung. Aber nicht alle Frauen sind hiezu geeignet. Wohl kein zweiter Beruf muß so aus innerem Drange ergriffen werden, erfordert eine solche Hingabe des ganzen Menschen. Wohl kein zweiter Beruf aber verhilft zu jener inneren Befriedigung über ein gesegnetes Wirken, zu jenem Ethos in der Lebensauffassung, zu jener Seelenausgeglichenheit und jener Persönlichkeitsbildung, die wir an Krankenschwestern häufig bewundern müssen. Haftet auch dem Pflegerinnenberuf noch heute etwas von der Entsagung an, die früher als Ausfluß religiöser Demut und irdischen Eitelkeiten entfließender Wünsche den Impuls dazu gab, die leidenden Mitmenschen in christlicher Liebe zu pflegen, so hat sich dieser Beruf doch sozial und wirtschaftlich so entwickelt, daß die Pflegerinnen nach ihrer achtstündigen Arbeitszeit, die geregelte Nachtwachen mit sich bringt, wie jeder andere Berufsmensch und persönlicher Neigung leben und die Freuden dieser Welt ganz nach eigenem Gefallen genießen können. Es ist keine Seltenheit, junge Mädchen, die tagsüber in der kleidsamen Pflegerinnenhaube und -schürze ihren anstrengenden, Opfer heischenden Dienst verrichten, am Abend in einem Theater oder gar bei einem Tanzvergnügen anzutreffen.

Was aber den Pflegerinnenberuf vor so vielen der intellektuellen Berufe auszeichnet, das ist die Tatsache, daß das Studium, das ihm gewidmet wird, sofort seine Früchte trägt. Ob nun die ausgebildete Pflegerin ihren Beruf dauernd ausübt, der beste Avancementsverhältnisse, Erholungs- und Urlaubszeit, Krankenversicherung und Altersversorgung sowie angemessene Entlohnung bietet, oder ob sie nach

einigen, mit praktischer Arbeit ausgefüllten Jahren heiratet, das Wissen, das sie erworben hat, wird niemals zum Brachliegen verurteilt. Als Hausfrau, Gattin und Mutter verfügt die zur Pflegerin erzogene Frau über Kenntnisse und Geschicklichkeiten, die für diese Wirkenssphäre geradezu ideal sind. Um so mehr, wenn in der Pflegerinnenschule auch die Ernährungslehre beachtet wird, welches Studium die Pflegerin befähigt, sich auch wirtschaftlich in Spitälern, Sanatorien usw. zu betätigen.

Ist es daher nicht zu begrüßen, daß das *Rote Kreuz* die von ihm seit mehr als einem Jahrzehnt geleitete, mustergültige Pflegerinnenschule im 4. Bezirk, Kolschitzkygasse 15, den Töchtern der intellektuellen Stände zugänglich macht? Diese Schule ist mit einem Internat verbunden und verhilft nach dreijährigem Studium zu einem staatlichen Diplom. Gegenwärtig, da die Berufsaussichten für Mädchen so ungünstig sind, da so verzweifelt nach einer Ausbildung ausgeblickt wird, die nach abgeschlossenem kostspieligen Studium nicht zu einer aufreibenden Jagd nach Arbeit, zur Beschäftigungslosigkeit führt, werden manche Eltern mit Freude die Gelegenheit ergreifen, ihrer Tochter die Heranbildung zu einem gesicherten und materiell befriedigenden Beruf zu vermitteln.

Ein freundliches Haus mit einer Flucht blitzblanker, sonnendurchfluteter, geschmackvoll adaptierter Schul- und Gesellschaftsräume, in denen Pflanzen und Blumen grünen und blühen, in denen Vögel zwitschern und eine wohltuende [Atmosphäre] der Behaglichkeit die richtigen Heimgefühle erwecken, ein Heim, das durch luftige, bequem eingerichtete Schlafzimmer und durch praktisch angeordnete Wirtschaftsräume in glücklichster Weise ergänzt wird, öffnet der weiblichen Jugend seine Pforten, um ihr die Erziehung zu einem der schönsten und aussichtsreichsten Frauenberufe zu erschließen. In dieser Schule, die unter der Leitung des Obersanitätsrates Dr. *Lamberger*, und von der Fürsorge der Frau Oberin Lucie *Höhnel* umhegt, neben der Berufsbildung sich die Menschenbildung in so besonderer Weise angelegen sein läßt, muß sich jedes junge Mädchen, das dem Ernst des Lebens nicht mit spielerischen Gedanken und überspannten Erwartungen gegenübersteht, im Kreise gleichgesinnter, gleichstrebender Kameradinnen wohl fühlen, aus einer verheißungsvollen Knospe zu einem ganzen und guten Menschen heranreifen. Schon um diese Herzensbildung, um dieser Seelenbeeinflussung willen, aber auch in Anbetracht der dankenswerten Einführung in das praktische Leben mit seine der Frau speziell auferlegten Forderungen werden Eltern, die aus ihrem Kinde einen gebildeten, lebensklugen, hilfsbereiten, manuell geschickten und berufstüchtigen Menschen machen wollen, ihre Tochter in diese Anstalt schicken. Der Entschluß dazu muß ihnen um so leichter fallen, wenn sie hören, daß monatlich eine Verpflegungsgebühr von nur 100 Schilling eingehoben wird—für Minderbemittelte und vollständig Mittellose gibt es halbe und ganze Freiplätze—und daß die jungen Mädchen als Aspirantinnen von den Spitälern, wo sie Dienst machen, vom Wiedner Krankenhaus und vom Wiedner Kinderspital, schon im

zweiten Studienjahr einen Monatsgehalt von 70 Schilling erhalten. Sehr wertvoll ist auch die Möglichkeit, im dritten Jahr der Ausbildung als Austauschpflegerin nach Paris und London zu gehen, um die Vervollständigung der Sprachkenntnisse—Französisch und Englisch wird in der Anstalt unterrichtet— und durch das Kennenlernen fremder Länder und Sitten den Wissenshorizont zu erweitern und die praktische Tüchtigkeit zu erhöhen.

Der erziehlische Einfluß dieser Musteranstalt ist von hervorragendem Wert. Die Arbeitsfreudigkeit der Jugend wird geweckt, systematisch entwickelt und gestärkt. Willensfestigkeit, Geistesgegenwart und Zielerfülltheit werden anerzogen. Mit größter Dankbarkeit müssen die Schülerinnen, wenn sie nach vollendeten Lehrjahren ihr Können und ihre Kräfte dem Wohle der leidenden Mitmenschen widmen, an die Zeit zurückdenken, da sie unter dem schützenden Dach der Anstalt zum Kampf ums Dasein ausgerüstet wurden, zu einem Kampfe, den zu führen ihnen nicht schwer fallen kann.

Frauenzeitung.

Ein Frauenberuf, in dem es keine Arbeitslosen gibt.

Von **Sisela Urban.**

Im verschärften Kampfe um die Futtertruppe, der durch die wachsende Arbeitslosigkeit gezeitigt wird, sind die Frauen, und besonders die weibliche Jugend, wieder einmal ins Hintertreffen gelangt. Den berufsuchenden Jungen in das Berufsleben einzuordnen, erscheint nach Sitte und Herkommen eine Notwendigkeit, eine Selbstverständlichkeit. Vom Mädchen wird aber trotz aller Anerkennung weiblicher Rechte noch immer erwartet, daß es sich irgendwie durchs Leben schlägt. Oder man verweist es auf die in der Terminologie der Berufe so charakteristisch „weiblich“ genannten Arbeitszweige. Aber auch die Frauengewerbe sind heute wenig aufnahmefähig. In Bureau und Aemtern wird unentwegt abgebaut, die Industrie ist gezwungen, sich auf die Mindestzahl von Arbeitskräften zu beschränken.

Nur einen Beruf gibt es, der keine Arbeitslosen zu verzeichnen hat, den **Pflegereinneneruf**, einen Beruf, der von den Mädchen der intellektuellen Schichten bei uns auffälligerweise gemieden wird, dem aber in anderen Ländern Angehörige dieser Stände zuströmen. Das Pflegen galt von jeher als eine der Frau wesensverwandte Betätigung. Aber nicht alle Frauen sind hierzu geeignet. Wohl kein zweiter Beruf muß so aus innerem Drange ergriffen werden, erfordert eine solche Hingabe des ganzen Menschen. Wohl kein zweiter Beruf aber verhilft zu jener inneren Befriedigung über ein geiequetes Wirken, zu jenem Ethos in der Lebensauffassung, zu jener Seelenausgeglichenheit und jener Persönlichkeitsbildung, die wir an Krankenschwestern häufig bewundern müssen. Haftet auch dem Pflegerinnenberuf noch heute etwas von der Entsjagung an, die früher als Ausfluß religiöser Demut und irdischen Eitelkeiten entfließender Wünsche den Impuls dazu gab, die leidenden Mitmenschen in christlicher Liebe zu pflegen, so hat sich dieser Beruf doch sozial und wirtschaftlich so entwickelt, daß die Pflegerinnen nach ihrer acht-

stündigen Arbeitszeit, die geregelte Nachtwachen mit sich bringt, wie jeder andere Berufsmensch nach persönlicher Neigung leben und die Freuden dieser Welt ganz nach eigenem Gefallen genießen können. Es ist keine Seltenheit, junge Mädchen, die tagsüber in der kleidjamen Pflegerinnenhaube und -schürze ihren anstrengenden, Opfer heischenden Dienst verrichten, am Abend in einem Theater oder gar bei einem Tanzvergnügen anzutreffen.

Was aber den Pflegerinnenberuf vor so vielen der intellektuellen Berufe auszeichnet, das ist die Tatsache, daß das Studium, das ihm gewidmet wird, sofort seine Früchte trägt. Ob nun die ausgebildete Pflegerin ihren Beruf dauernd ausübt, der beste Avancementsverhältnisse, Erholungs- und Urlaubszeit, Krankenversicherung und Altersversorgung sowie angemessene Entlohnung bietet, oder ob sie nach einigen, mit praktischer Arbeit ausgefüllten Jahren heiratet, das Wissen, das sie erworben hat, wird niemals zum Brachliegen verurteilt. Als Hausfrau, Gattin und Mutter verfügt die zur Pflegerin erzogene Frau über Kenntnisse und Geschicklichkeiten, die für diese Wirkenssphäre geradezu ideal sind. Um so mehr, wenn in der Pflegerinnenschule auch die Ernährungslehre beachtet wird, welches Studium die Pflegerin befähigt, sich auch wirtschaftlich in Spitälern, Sanatorien usw. zu betätigen.

Ist es daher nicht zu begriffen, daß das **Rote Kreuz** die von ihm seit mehr als einem Jahrzehnt geleitete, muster-gültige Pflegerinnenschule im 4. Bezirk, Kolschitzkygasse 15, den Töchtern der intellektuellen Stände zugänglich macht? Diese Schule ist mit einem Internat verbunden und verhilft nach dreijährigem Studium zu einem staatlichen Diplom. Gegenwärtig, da die Berufsaussichten für Mädchen so ungünstig sind, da so verzweifelt nach einer Ausbildung ausgeblickt wird, die nach abgeschlossenem kostspieligen Studium nicht zu einer aufreibenden Jagd nach Arbeit, zur Beschäftigungslosigkeit führt, werden manche Eltern mit Freude die Gelegenheit ergreifen, ihrer Tochter die Heranbildung zu einem gesicherten und materiell befriedigenden Beruf zu vermitteln.

Ein freundliches Haus mit einer Flucht blühblanker, sonnendurchfluteter, geschmackvoll adaptierter Schul- und Gesellschaftsräume, in denen Pflanzen und Blumen grünen und blühen, in denen Vögel zwitschern und eine wohlthuende Atmosphäre der Behaglichkeit die richtigen Heimgefühle erwecken, ein Heim, das durch lustige, bequem eingerichtete

Schlafzimmer und durch praktisch angeordnete Wirtschaftsräume in glücklichster Weise ergänzt wird, öffnet der weiblichen Jugend seine Pforten, um ihr die Erziehung zu einem der schönsten und aussichtsreichsten Frauenberufe zu erschließen. In dieser Schule, die unter der Leitung des Ober-sanitätsrates Dr. **Lambert**, und von der Fürsorge der Frau Oberin **Lucie Höhn** umhegt, neben der Berufsbildung sich die Menschenbildung in so besonderer Weise angelegen sein läßt, muß sich jedes junge Mädchen, das dem Ernst des Lebens nicht mit spielerischen Gedanken und über-spannten Erwartungen gegenübersteht, im Kreise gleich-gesinnter, gleichstrebender Kameradinnen wohl fühlen, aus einer verheißungsvollen Knospe zu einem ganzen und guten Menschen heranreifen. Schon um diese Herzensbildung, um dieser Seelenbeeinflussung willen, aber auch in Anbetracht der dankenswerten Einführung in das praktische Leben mit seine der Frau speziell auferlegten Forderungen werden Eltern, die aus ihrem Kinde einen gebildeten, lebensklugen, hilfsbereiten, manuell geschickten und berufstüchtigen Menschen machen wollen, ihre Tochter in diese Anstalt schicken. Der Entschluß dazu muß ihnen um so leichter fallen, wenn sie hören, daß monatlich eine Verpflegungsgebühr von nur 100 Schilling eingehoben wird — für Minderbemittelte und vollständig Mittellose gibt es halbe und ganze Freiplätze — und daß die jungen Mädchen als Aspirantinnen von den Spitälern, wo sie Dienst machen, vom **Wiedner Krankenhaus** und vom **Wiedner Kinderspital**, schon im zweiten Studienjahr einen Monatsgehalt von 70 Schilling erhalten. Sehr wertvoll ist auch die Möglichkeit, im dritten Jahr der Ausbildung als Austauschpflegerin nach **Paris** und **London** zu gehen, um die Bervollständigung der Sprachkenntnisse — **Französisch** und **Englisch** wird in der Anstalt unterrichtet — und durch das Kennenlernen fremder Länder und Sitten den Wissenshorizont zu erweitern und die praktische Tüchtigkeit zu erhöhen.

Der erzieherische Einfluß dieser Musteranstalt ist von hervorragendem Wert. Die Arbeitsfreudigkeit der Jugend wird geweckt, systematisch entwickelt und gestärkt. Willensfestigkeit, Geistesgegenwart und Zielerfülltheit werden an-erzogen. Mit größter Dankbarkeit müssen die Schülerinnen, wenn sie nach vollendeten Lehrjahren ihr Können und ihre Kräfte dem Wohle der leidenden Mitmenschen widmen, an die Zeit zurückdenken, da sie unter dem schützenden Dach der Anstalt zum Kampf ums Dasein ausgerüstet wurden, zu einem Kampfe, den zu führen ihnen nicht-schwer fallen kann.